



Word Vorlag Regionalbischof München Thomas Prieto Peral

Dialogpredigt an Karfreitag, 29.3.2024 mit Pfarrerin Elke Wewetzer in der Kreuzkirche München

Pfarrerin Elke Wewetzer:

Der Ohnmacht widerstehen



Wie höre ich heute die Erzählung von der Kreuzigung Jesu?

Es ist und bleibt eine Gewaltgeschichte. Und ihr folgen viele weitere. Wie klingt sie unter dem Eindruck so vieler Beispiele von Brutalität und Verrohung, die wir miterleben?

Ich frage mich: Hat es irgend etwas verändert, dass Jesus so qualvoll starb? Sie kreuzigten ihn, weil er sich hingebungsvoll für Liebe und Gerechtigkeit eingesetzt hatte. Aber immer noch gibt es diese eiskalte mörderische Gewalt. Männer vergewaltigen und foltern, um ihre Macht zu demonstrieren. Soldaten oder Terrorgruppen verüben wahllos Massaker an unschuldigen Menschen. Schamlos inszenieren sie öffentlich das Grauen, damit alle Welt es sieht.

Am liebsten würde ich wegschauen, meine Augen verschließen. Das Zuschauen ist unerträglich. „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ schreit Jesus.

Wo, Gott, bist du, wenn deine Menschen andere quälen? Wo, Gott, bist du, wenn deine Menschen Qualen leiden? Ich finde für mich immer noch keine Antwort, die dauerhaft trägt. Und werde es vielleicht nie. Leidet und stirbt Gott selbst jedes Mal wieder mit? Ist Gott macht-los? Ohn-mächtig gegenüber der Über-macht des Grauens? Müssen wir genau das aushalten, dass es so gottverlassene Momente gibt? Und sogar Gott von sich selbst verlassen ist?

Dennoch: Ich schaue aufs Kreuz. Immer, wenn ich diese Geschichte vom Kreuz bedenke und wirken lasse, spüre ich: Doch, es hat sich etwas verändert. Nicht an der Welt. Aber in mir. Die Erzählung von Jesu Kreuzigung hilft mir, die Augen eben nicht zu verschließen vor Unrecht, das Menschen erleiden. Ich will Leidenden beistehen, sie nicht allein lassen. Eine wärmende Decke um sie legen. In Worten und Gesten und tatkräftiger Hilfe. Für sie sorgen, bis sie selbst es wieder tun können. Ihre Würde schützen.

Die Kreuzigungsgeschichte nötigt mir Respekt ab vor Jesus und allen anderen, die ihre Sicherheit und ihr Leben riskieren – nicht nur für sich selbst, auch für viele andere.

Es setzt Kraft frei, wenn uns nicht egal ist, was Menschen anderen antun. Wenn wir einander beistehen, einander aushalten und trösten wie die drei Frauen, die Jesus bei seiner Kreuzigung nicht allein lassen. Die drei Marien. Sie sind da, sehen hin, voll Schmerz und Mitgefühl. Es sind heilsame Gesten. Wie bei den inhaftierten Frauen im Evin-Gefängnis in Teheran. Sie kümmern sich umeinander, wenn eine schwer gezeichnet aus der Folter oder Isolationshaft zu den anderen zurückgebracht wird. Oder wie die vielen Helferinnen und Helfer, die Medikamente und Lebensmittel zu Menschen in Kriegsgebieten bringen, oft unter Einsatz ihres eigenen Lebens. Handfeste Hilfe zum Überleben.

Sie alle bestärken mich, nicht aufzugeben, wenn mir alles nur noch sinnlos erscheint. Ihre Geschichten setzen Kräfte frei. Und diese Kraft stammt für mich aus der anderen Geschichte – von Jesus am Kreuz.

Regionalbischof Thomas Prieto Peral

Vom Leid singen.

Ich will Ihnen eine Geschichte von Gewalt und Hoffnung erzählen, eine besondere Passionsgeschichte, liebe Gemeinde hier in der Kreuzkirche und wo auch immer sie gerade zuhören.

Ich habe diese Geschichte vor ein paar Jahren selber erlebt.

Zu der Zeit war ich für meine Kirche oft im Nahen Osten, um Menschen zu helfen, die Gewalt erlebt haben, Krieg, Terror, Flucht, Hunger.

Ich gehe durch ein Flüchtlingslager im kurdischen Nordirak. Es ist unvorstellbar heiß. Männer und Frauen sitzen unter improvisierten Dächern aus Plastikplanen und im Schatten der wenigen Bäume. Alle hier haben Entsetzliches erlebt. Ein Teil des Camps ist anders. Da stehen klimatisierte Container, größere Zelte. Da ist ein Spielplatz, ein Basketballfeld. Kinder tummeln sich, und ich spüre, sie fühlen sich sicher. Ich höre etwas, was in Flüchtlingslagern nicht häufig zu hören ist – Kinderlachen. Nicht viel und nicht laut, eher wie die ersten Vögel im Frühling. Hier wohnt so etwas wie eine erste Hoffnung, nach den grausamen Erlebnissen vorher.

Dann stehe ich in einem Schul-Container vor knapp vierzig Kindern und ihren Lehrern und Lehrerinnen. Sie haben eine Aufführung eingeübt. Alle sind sauber angezogen, die Mädchen mit bunten Kleidern und sorgfältig geflochtenen Zöpfen. Gespannte Stille. Dann stehen drei Kinder auf und beginnen, mit einem Lehrer heftig zu streiten. Wütend, laut. Ich verstehe die Sprache nicht, aber die Heftigkeit des Streits ist ganz klar. Da geht plötzlich ein weiteres/anderes Mädchen dazwischen. Es wird ruhiger. Sie vermittelt zwischen den Kindern und dem Erwachsenen. Mit Erfolg. Streitschlichtung – das lernen die Kinder hier. Und sie zeigen mir als Gast, wie sie das machen: Gewaltfrei Streit schlichten. Ich sehe, wie stolz sie sind und glücklich. Alle haben Lust, was vorzuführen. Schubsen, treten, streiten und – reden, zuhören, klären. Das fühlt sich so gut an: den Kreislauf der Gewalt durchbrechen. Die Lage unter Kontrolle bringen. Anderen Sicherheit geben.

Und dann ist da Rousa, acht Jahre alt. Sie trägt ein hellbraunes Kleid, eine (glitzernde?) Haarspange im dunklen Haar. Sie hat sich bisher nicht beteiligt. Jetzt steht sie plötzlich auf, sagt etwas und schaut dann ernst aus dem Fenster, in eine unbestimmte Weite. Meine Übersetzerin flüsterte mir ins Ohr: „Rousa möchte ein Lied singen.“ In der Klasse wird es still. Rousa steht einen Moment da, mit ihrem Blick aus dem Fenster, und dann singt sie. Mit einer erstaunlich

kräftigen/klaren Stimme. Es ist eine getragene, klagende Melodie, wehmütig, und doch hoffnungstark. Alle lauschen. Manche Kinder sind ganz versunken. Ich verstehe kein Wort und spüre doch den Schmerz und die Sehnsucht in Rousas Lied.

„Sie hat von der Flucht gesungen“, sagt meine Übersetzerin, als das Lied zu Ende ist. „Von dem langen qualvollen Weg durch die Wüste. Wer alles gestorben ist in ihrer Familie. Von dem Schmerz, der über allem liegt.“

Ich höre das Lied von Rousa heute noch. Sehe sie vor mir, mit ihren traurigen Augen. Sie besingt die Leidensgeschichte ihres Volkes. Der bodenlose Schmerz hat einen ersten Halt gefunden. Die quälenden Gefühle Worte und eine zarte Melodie.

Ein Passionslied. Eine Passionsgeschichte.

29. 03.2024 Regionalbischof Thomas Prieto Peral

Es gilt das gesprochene Wort

Der Landeskirchenrat (LKR) ist eines der vier „kirchenleitenden Organe“. Das Gremium setzt sich zusammen aus Landesbischof, den Abteilungsleitern im Landeskirchenamt, drei Regionalbischöfinnen (Kirchenkreis Ansbach-Würzburg, Kirchenkreis Bayreuth, Kirchenkreis Nürnberg) sowie drei Regionalbischöfen der Kirchenkreise Augsburg, München und Regensburg.